

Eine integrierte Ausbildung für zukünftige Gymnasiallehrpersonen

Die Berufspädagogische Zusatzausbildung am Zürcher Hochschulinstitut für Schulpädagogik und Fachdidaktik (ZHSF)

Im Rahmen des neuen Berufsbildungsgesetzes und der zugehörigen Bildungsverordnung entstand 2006 der Rahmenlehrplan für Berufsbildungsverantwortliche, der klar vorgibt, welche Qualifikationen Lehrpersonen der Gymnasien vorweisen müssen, um an einer Kaufmännischen Berufsfachschule oder einer Berufsmaturitätsschule zu unterrichten. Lehrpersonen können neu eine Doppelqualifikation für das Gymnasium und die Berufsfachschulen erwerben.

DR. DANIELA PLÜSS

AUSGANGSLAGE

Die Berufspädagogik unterscheidet sich von der allgemeinen Pädagogik im Hinblick auf die duale Ausbildung der Lernenden in Schule und Lehrbetrieb. Die Lernenden verbringen maximal zwei Tage in der Berufsfachschule, und an drei Tagen arbeiten sie im Lehrbetrieb. Das verlangt spezifische pädagogische Konzepte, eine angepasste Didaktik, «Viel Stoff, wenig Zeit», die einer erweiterten Allgemeinbildung gerecht wird und einem Substanzverlust gezielt entgegenwirkt.

Die Kooperation dreier Hochschulen in Zürich – Pädagogische Hochschule, Universität und Eidgenössische Technische Hochschule – ermöglicht es, Gymnasiallehrpersonen während ihrer Ausbildung die erforderlichen 300 Lernstunden (10 Credits) in Form eines Wahlpflichtfaches anzubieten. Das Ziel war, Lehrpersonen eine Doppelqualifikation auf der

Sekundarstufe II zu ermöglichen (für die Fächer Recht und Wirtschaft am Lehrstuhl von Franz Eberle, ist das schon lange möglich). Eine Gymnasiallehrperson kann in Zukunft beispielsweise am Gymnasium und an der Berufsmaturitätsschule oder an der Kaufmännischen Berufsfachschule das Fach, das sie studiert hat, unterrichten. Die Studierenden müssen zusätzlich eine betriebliche Erfahrung von sechs Monaten nachweisen.

DIE VORGABEN DES RAHMENLEHRPLANS FÜR BERUFSBILDUNGSVERANTWORTLICHE VON 2006 UND DIE UMSETZUNG AM ZHSF

Die Inhalte der Veranstaltungen, die aus vier Modulen bestehen, richten sich nach den Vorgaben des Bundesamtes für Berufsbildung und Technologie (BBT), die im oben erwähnten Rahmenlehrplan festgehalten sind. Im Folgenden einige Beispiele:

MODUL AM ZHSF

Einführung in die Berufspädagogik, Teil 1
Berufspädagogik, d.h. Berufs- und Wirtschaftspädagogik, ist eine Teildisziplin der Erziehungswissenschaft. Sie beschäftigt sich vornehmlich mit Fragen der beruflichen und gesellschaftlichen Integration Jugendlicher und junger Erwachsener in die Welt der Arbeit.

STANDARDS AUS DEM RAHMENLEHRPLAN

Lehrpersonen an Berufsfachschulen beziehen die einschlägigen berufsbildungs- und arbeitsrechtlichen Bestimmungen sowie sicherheits-, umwelt- und gesundheitsbezogener Grundsätze in den Unterricht ein, so dass die Lernenden in unterschiedlichen Situationen danach handeln.

Sie organisieren das Lernen als Ausgangspunkt für weitere berufliche Problemlösungen in der beruflichen Grundbildung und für lebenslanges Lernen. Sie sind in der Lage, anhand von exemplarischem Lernen und von zufälligen Situationen den Bezug zum Berufswissen und -können herauszuarbeiten.

Einführung in die Berufspädagogik, Teil 2
Die Teilnehmenden erwerben eine konkrete Vorstellung vom Aufbau des schweizerischen Systems zur beruflichen Vor-, Aus- und Weiterbildung und lernen die Lernorte der Berufsbildung kennen, auch durch Besuche und Gespräche mit Lehrenden und Lernenden.

Lehrpersonen an Berufsfachschulen beziehen die einschlägigen berufsbildungs- und arbeitsrechtlichen Bestimmungen sowie sicherheits-, umwelt- und gesundheitsbezogener Grundsätze in den Unterricht ein, so dass die Lernenden in unterschiedlichen Situationen danach handeln.

Sie entwickeln aufgrund der einschlägigen Bildungsordnungen Schullehrpläne so, dass sie der Individualität der Lernenden bezüglich der Berufsfelder wie auch der Begabungen Rechnung tragen.

Sie knüpfen an die Erfahrungen der Lernenden an und bringen die beruflichen und persönlichen Erfahrungen (situationelles und informelles Lernen) in einen fachtheoretischen und branchenspezifischen Zusammenhang.

Sie organisieren das Lernen als Ausgangspunkt für weitere berufliche Problemlösungen in der beruflichen Grundbildung und für lebenslanges Lernen. Sie sind in der Lage, anhand von exemplarischem Lernen und von zufälligen Situationen den Bezug zum Berufswissen und -können herauszuarbeiten.

Lehr- und Lernort Berufsfachschule I, Unterrichtsgestaltung
Es werden Möglichkeiten zur Umsetzung der Vorgaben im Rahmenlehrplan erarbeitet und diskutiert. Das Modul ist für Unterrichtende der Berufsmaturitätsschulen und Berufsfachschulen aller Richtungen konzipiert und thematisiert auch die Verbindung zum Lehrort Betrieb.

Lehrpersonen an Berufsfachschulen verstehen es, die beruflichen Inhalte mit den berufspädagogischen Handlungskompetenzen so zu verbinden, dass sie der Individualität bezüglich des Berufsfeldes und der Begabung Rechnung tragen und die Lerninhalte exemplarisch umsetzen.

Lehrpersonen an Berufsfachschulen entwickeln aufgrund der einschlägigen Bildungsverordnung Schullehrpläne derart, dass sie der Individualität der Lernenden bezüglich der Berufsfelder wie auch der Begabung Rechnung tragen.

Lehrpersonen an Berufsfachschulen sind bereit und in der Lage, sich im fachlichen und berufspädagogischen Kompetenzbereich auf dem Laufenden zu halten. Sie organisieren dem entsprechend ihre eigene Weiterbildung.

Lehr- und Lernort Berufsfachschule II, Förderung und Unterstützung von Berufslernenden
Im Modul befasst man sich damit, wie Lehrpersonen an Berufsfachschulen mit Problemen der Lernenden umgehen können.

Lehrpersonen an Berufsfachschulen thematisieren Probleme der Lernenden, die im Zusammenhang mit Schulumüdigkeit, Berufswelt, Stellensuche usw. entstehen. Sie kennen die Beratungsangebote und sind in der Lage, sie gezielt im Interesse der Lernenden zu nutzen.

Lehrpersonen an Berufsfachschulen setzen verschiedene Instrumente ein und beurteilen, bei welchen Lernenden Fördermassnahmen angebracht sind. Sie sorgen dafür, dass die Lernenden geeignete Förderangebote (Frei- und Stützkurse) nutzen.

Die zeitliche Abfolge der Module ist für die Studierenden frei, sie müssen aber alle besuchen und die erforderlichen Leistungsnachweise erbringen. Die Veranstaltungen werden, in Absprache mit dem Institut für Gymnasial- und Berufspädagogik, jeweils mittwochs von 8–12 Uhr angeboten. Zudem müssen die Studie-

renden eine betriebliche Erfahrung von sechs Monaten nachweisen können.

Die Module werden durchschnittlich von ca. 50–70 Studierenden der UZH und der ETH besucht. Das Akkreditierungsverfahren des BBT wurde Ende September 2008 erfolgreich abgeschlossen.

DER ZÜRCHER MODELL DER BERUFSPÄDAGOGISCHEN ZUSATZQUALIFIKATION

Viele Studierende unterrichten während ihrer Studienzeiten an Schulen mit verschiedenen Profilen auf der Sekundarstufe II. Sie legen sich nach ihrem Studium nicht unbedingt auf ein einziges Schulprofil fest, da sie bereits an einer kaufmännischen Berufsfachschule oder einer Berufsmaturitätsschule Erfahrungen gesammelt haben. Von 45 Studierenden im Modul «Unterrichtsgestaltung» haben die meisten Erfahrungen an Berufsfachschulen gesammelt; sie unterrichten an kaufmännischen, gesundheitlich-sozialen und technischen Berufsfachschulen. Vereinzelt haben Berufsfachschulen in grösseren Projekten zum Thema «Suchtprävention» betreut oder sind als Ausbilder (Bühnenbauer) tätig.

Die Zusatzqualifikation erlaubt ihnen eine grosse Mobilität und somit flexible Einsatzmöglichkeiten. Angehende Gymnasiallehrpersonen bringen die nötigen fachwissenschaftlichen Voraussetzungen mit (Master), komprimierte Inhalte seriös zu vermitteln.

«MAN MUSS DEN EHRGEIZ HABEN, FISCHE ZUM SINGEN ZU BRINGEN.»

Ein immer wieder geäussertes Vorurteil ist, dass jene Lehrpersonen an den Berufsfachschulen landen, die keine Anstellung am Gymnasium finden: das Unterrichten an Berufsfachschulen wird süffisant entwertet. Das mag mit dem tradierten Handwerkerbild zusammenhängen, das Jugendliche in Berufsausbildung als notwendig, aber als kognitiv bescheiden qualifiziert. Aus den Rückmeldungen der Hospitationen und Unterrichtserfahrungen geht klar hervor:

■ Der Unterricht an Berufsfachschulen gestaltet sich didaktisch als anspruchsvoll, da die Inhalte den gymnasialen sehr ähnlich sind, aber ein geringeres Zeitgefäss zur Verfügung steht.

■ Lehrpersonen müssen alle möglichen Lehr- und Lernmomente nutzen: eine Hausaufgabenkultur etablieren, Lehr- und Lernstrategien implementieren, aktiv mit effizienten Integrationsmethoden arbeiten, Komplexitätsreduktionen in Anlehnung an die betriebliche Realität generieren, selbstorganisiertes Lernen mithilfe von Lernplattformen, E-Mail-Rückmeldungen unterstützen, IT-Support bieten usw.

■ Die Professionalität besteht auch darin, Unterrichtsinhalte nicht nur didaktisch, sondern auch mathetisch aufzubereiten. Wenn, wie die Definition es verlangt, ausserschulische Erfahrungen und daraus abgeleitete Lernbedürfnisse aufgenommen werden sollen, dann entspricht das an der Berufsfachschule zu einem

grossen Teil den Erfahrungen am Arbeitsplatz, dem Ausbildungsort der Lernenden. Das duale Modell erfordert im schulischen Umfeld ein Mitdenken der betrieblichen Realität in der Unterrichtsvorbereitung der Lehrperson.

■ Lehrpersonen müssen es als eine Herausforderung sehen, ihre Unterrichtsinhalte gegenüber der Berufslernenden zu legitimieren und mit ihnen über Sinnfragen nachzudenken.

ERSTE ERFAHRUNGEN SIND POSITIV

Das folgende Beispiel einer ehemaligen Studierenden illustriert, worin die Herausforderung im täglichen Kerngeschäft Unterricht gründen kann:

«Als Lehrperson führe ich im Gymnasium die Epoche des Barocks mit einem Quellentext ein, an der technischen Berufsmaturitätsschule mit einer Schilderung der technischen Errungenschaften, die den jeweiligen Lehrberufen nahe stehen. Ich bin mir bewusst, dass an zwei Schulen mit verschiedenen Profilen auch verschiedene Komplexitätsreduktionen und Analogien gemacht werden müssen. Je berufsfremder der Inhalt, desto mehr Nähe muss ich als Lehrperson im Unterrichtseinstieg herstellen.

Man muss den Ehrgeiz haben, Fische zum Singen zu bringen, und sich darüber freuen, auf zwei Tastaturen gleichzeitig spielen zu können.» ■



Dr. Daniela Plüss ist Studienleiterin der Berufspädagogischen Zusatzqualifikation, Mitglied der Eidgenössischen Berufsmaturitätskommission (EBMK) und der Aargauischen Maturitätsprüfungskommission (MPK) und unterrichtet seit 1981 an der Berufsfachschule Baden. 1983–1986 hat sie an der Kantonsschule Wohlen Italienisch unterrichtet.